

MARCO HERWEGH¹

225 Jahre Naturforschende Gesellschaft in Bern

Ein Überdauern von 225 Jahren ist eine lange Zeit, in der viel Wasser die Aare hinuntergeflossen ist – «Wasser bewegt», so das Motto unseres Jubiläumsjahres. In dieser Zeit war und ist die NGB einem kontinuierlichen Wandel der wissenschaftlichen Tätigkeiten, aber auch des gesellschaftlichen Umfelds unterworfen. Der folgende Artikel soll einen kurzen Überblick über die Entstehungsgeschichte und die Entwicklung der NGB in diesen 225 Jahren liefern. Als wichtigste Grundlagen dienten beim Recherchieren die bereits bestehenden Zusammenfassungen zum 100-, 150- und 200-jährigen Bestehen der NGB (siehe Referenzliste). Auch die in den «Mitteilungen» publizierten Jahresberichte der Präsidenten stellten wichtige Zeitzeugnisse dar, welche exemplarisch konsultiert und da und dort mitgearbeitet wurden. Daneben finden sich in unserem Archiv Hunderte von Sitzungsprotokollen, welche ein Durchforsten und historisches Aufbereiten verdient hätten, was aber aus Zeitgründen vom Autor nicht zu bewerkstelligen war. Es liegt also ein spannendes historisches Forschungsgebiet brach, welches einer zukünftigen Bearbeitung harret. Nebst dem Abhandeln des geschichtlichen Ablaufes war der Autor auch bestrebt, den historisch bedingten Ursprung verschiedenster Aktivitäten der NGB zu beleuchten und den Aktualitätsbezug herzustellen.

Die Gründerzeit

Motiviert durch seine Korrespondenz mit verschiedenen wissenschaftlichen Zirkeln und Gesellschaften (Stockholm, Berlin, Zürich, Lausanne), sandte Jakob Samuel Wytttenbach (*Abb. 1*), ehemaliger Schüler Albrecht von Hallers und Pfarrer der Kirche zu Heiliggeist in Bern, am 16. Dezember 1786 sechs gleichgesinnten Freunden einen Gründungsplan für eine Vereinigung von Berner Naturforschern. Nur gerade zwei Tage später wurde die *Privatgesellschaft naturforschender Freunde in Bern* am 18. Dezember 1786 (*Abb. 2*) durch folgende sieben Ur-Gründer ins Leben gerufen:

- Jakob Samuel Wytttenbach (1748–1830, Theologe)
- Johann Georg Albrecht Höpfner von Biel (1759–1813, Dr. med. und Apotheker)
- Johann Georg Tralles aus Hamburg (1763–1822, Professor für Mathematik, Physik und Chemie an der Hohen Schule in Bern)
- Karl Friedrich Morell von Bern (1759–1816,)
- Samuel Emanuel Studer von Bern (1757–1834, Theologe)

¹ PD Dr. Marco Herwegh, Präsident der NGB, E-Mail: marco.herwegh@geo.unibe.ch

- Sigmund Gottlieb Studer von Bern (1761–1808, Notar)
- Bernhard Friedrich Kuhn von Bern (1762–1825, Professor der Rechte)

Bereits 1787 fand eine erste Erweiterung der Gesellschaft statt, indem die folgenden Personen neu aufgenommen wurden:

- Gabriel Albrecht von Erlach (1739–1802, Freiherr)
- Rudolf Gabriel Manuel (1749–1829, Generalkommissarius)
- Albrecht von Haller (1758–1823, Kriegsratsschreiber)



Abbildung 1: Porträt Jakob Samuel Wytténbach (1748–1830), Bürgerbibliothek Bern, Neg. 5226, Entstehung des Gemäldes 1785.

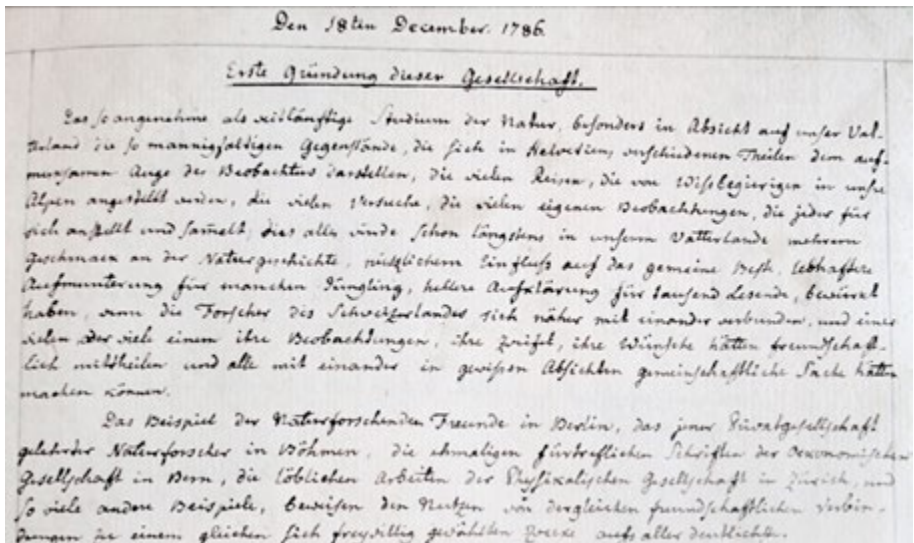


Abbildung 2: Auszug aus dem Protokollbuch des 18. Dezembers 1786, welcher die Gründung der Gesellschaft durch Jakob Samuel Wytenbach dokumentiert.

Die Berufsgattungen der Theologie, der Rechtswissenschaften und der Medizin oder der adelige Stand der ersten Mitglieder widerspiegeln sehr schön, welche Gesellschaftsschichten in der damaligen Zeit die Ausbildung, die nötige Zeit, aber auch die finanziellen Grundlagen für eine eigene wissenschaftliche Forschung aufbringen konnten.

Folgende Ziele hatte sich die Gesellschaft mit diesen Worten in ihrem Gründungsprotokoll auf die Fahne geschrieben:

- Förderung des Ansehens der Naturgeschichte
- Hebung ihres Nutzens für das gemeine Beste
- Stärkung des Interesses der Jugend an derartigen Gegenständen [gemeint sind hier die Naturwissenschaften]
- Aufklärung durch Zusammenarbeit und gegenseitigen Gedankenaustausch der Forscher

Jedes Mitglied berichtete an den Sitzungen von Errungenschaften in seinen Spezialgebieten, wie etwa Physik, Mineralogie und Botanik. Es wurden auch gemeinsame Exkursionen organisiert und unternommen. Gleich zu Beginn schlug Wytenbach die Erstellung eines Archivs vor, in dem die Präsentationen der Mitglieder aufbewahrt werden sollten. Auf diese Art und Weise entstand das Archiv der späteren NGB, welches heute in der Burgerbibliothek beheimatet ist und auf dessen Originalschriften wir auch nach 225 Jahren noch immer zurückgreifen können.

Die Gesellschaft am Ende des 18. und im 19. Jahrhundert

Infolge des Ausbruchs der Französischen Revolution und daraus resultierender Differenzen zwischen den Mitgliedern fand bereits am 13. Juli 1792 die vorläufig letzte Sitzung statt. Dennoch gingen im Hintergrund die naturwissenschaftlichen Tätigkeiten weiter, wie zum Beispiel der Unterhalt des Botanischen Gartens, welcher auf ein paar «Pflanzblätzen» am Aaresüdhang bereits im Jahr 1788 erstmals in Angriff genommen wurde (siehe *Abb. 3 und 4* für daraus resultierende Stadien des Botanischen Gartens).

Eine Wiederbelebung der Gesellschaft unter dem Namen *Gesellschaft vaterländischer Naturfreunde in Bern* (1802) war mit einer Öffnung für einen grösseren Kreis von Mitgliedern verbunden. Gleichzeitig erhielt sie eine fixe Organisationsstruktur. Im selben Jahr wurde die damals bekannte Sprüngli'sche Vogelsammlung aufgekauft, und das damit verbundene Museum ging in die Obhut der Gesellschaft über. Weitere Bestrebungen umfassten das Zusammenbringen verschiedenster naturhistorischer Sammlungen (Mineralien, Gesteine, Ethnographische Sammlung Wäber, Korallensammlung, Eiersammlung, Tierpräparate usw.) und deren Erweiterung im Auftrag der alten Stadt- und Bürgerbibliothek. Rückwirkend können diese Bestrebungen als einer der Grundsteine für das spätere Naturhistorische Museum von Bern betrachtet werden (*Abb. 5 und 6*).

Die Tätigkeiten der Gesellschaft versiegten aber 1811 wiederum, diesmal aufgrund widriger finanzieller Umstände. Erst am 11. Februar 1815, zu einer Zeit, als der Weltfriede durch die Verbannung Napoleons I. auf Elba gesichert schien, gelang es Jakob Samuel Wyttenbach, die *Gesellschaft naturforschender Freunde*



Abbildung 3: Bern im Zeitraum um 1860: Blick auf den Altenberg mit Rabentalstrasse, Botanischem Garten, Schanzberg und alter Eisenbahnbrücke. Bild aus dem Archiv der Bürgerbibliothek Bern, Gr.D.13.



Abbildung 4: Frühes Stadium des Berner Botanischen Gartens im Altenberg. Bild aus dem Archiv der Burgerbibliothek Bern, AK.719).

in Bern endgültig und dauerhaft zu etablieren. Der auf dem Protokollbuch vermerkte Titel «*Protokoll der naturforschenden Gesellschaft*» war wohl der Ursprung für den heutigen Namen der NGB. Unter Federführung der Berner und Genfer Naturforscher wurde in demselben Jahr die allgemeine Schweizerische Gesellschaft gegründet, welcher die Berner Gesellschaft als «Section» beitrug und deren Präsidenten sie mit Jakob Samuel Wyttenbach stellte. Im Berner Ableger wurden in monatlichen Sitzungen sowohl neu erschienene Publikationen als auch eigene Errungenschaften diskutiert. In Anbetracht der wissenschaftlichen Bedeutung der eigenen Erkenntnisse und des Wunsches einer Verbreitung an einen grösseren Interessentenkreis beschloss die Gesellschaft, einzelne «Mittheilungen» in zwangloser Form zu veröffentlichen und diese sowohl den Mitgliedern als auch den befreundeten Gesellschaften (z.B. Aarau, Solothurn, Zürich) zugänglich zu machen. In diesen Kindertagen der «Mittheilungen der NGB» wurde die Regel befolgt, nur neue Errungenschaften und Beobachtungen auf dem Gebiet der mathematischen und Naturwissenschaften zu publizieren (WOLF, 1843) und keine Privatangelegenheiten des Vereins zu veröffentlichen. Diese Vorgehensweise wurde 1843 durch ein regelmässiges Erscheinen der «*Mittheilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern*» unter der Leitung von Rudolf Wolf mit dem Band 1 in einer seither beständigen Art und Weise instrumentalisiert.

Themen, welche die Gesellschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor allem beschäftigten, lagen in den mannigfaltigen neuen Errungenschaften auf



Abbildung 5: Ehemaliges Naturhistorisches Museum an der Hodlerstrasse 5. Bild aus dem Archiv der Burgerbibliothek Bern, PW.213, Nr.14, Bildaufnahme im Zeitraum 1879–1886.

den Gebieten der Physik (Meteorologie, Triangulation, Astronomie), der Chemie und Pharmazie (Opium, Wasser, Bäder), der Erdwissenschaften (Flusskorrekturen, Minerale, Gesteine), der Biologie (Vögel) und der Medizin (erbliche Krankheiten, Verletzungen, Atmung). Zu dieser Zeit gab es mit Arnold Escher von der Linth, J.L.R. Agassiz, R. Steiner, Charpentier, Steinheil und vielen weiteren auch Besuche diverser wohlbekannter Wissenschaftler bei der NGB.

In diese Epoche des naturwissenschaftlichen Aufbruchs fällt auch die Gründung der Universität Bern (1834), ein für die NGB einschneidendes Ereignis, wurden doch in der Folge die Pfarrer als treibende Kräfte der Gesellschaft durch Mitglieder der naturwissenschaftlichen und der medizinischen Fakultät abgelöst. Letztere stammten oft aus dem Universitätsspital Insel, welches zu dieser Zeit noch zwischen dem Münster und dem heutigen Kultur-Casino beheimatet war (BALMER, 1987).

Einen ganz besonderen Einfluss hatte die Gesellschaft auf die Einführung meteorologischer Messungen, welche unter der Leitung von Dr. Brunner 1830 erstmals regelmässig im Staat Bern durchgeführt wurden. Diese wurden später durch hygrometrische Messungen ergänzt. Die resultierenden meteorologischen Tabellen publizierte man in den Jahren 1844 bis 1866 in den «Mittheilungen». Mit zunehmender Anzahl Messstationen wurde aber die Kapazität der Gesellschaft überschritten, worauf auf staatlicher Ebene Lösungen für den Betrieb der meteorologischen Aufzeichnungen gefunden werden mussten.



Abbildung 6: Naturhistorisches Museum an der Bernastrasse 15 in Bern, wie es sich heute präsentiert. Aufnahme anlässlich der Museumsnacht 2011 (Aufnahme M. Herwegh).

Infolge der Typhusepidemie von 1873 legten vor allem die medizinischen Kreise ihr Augenmerk auf die Grundwasserversorgung und damit verbundene Messungen. Diesbezüglich setzte die NGB eine Kommission ein, welcher auch Vertreter des Staates und der Stadt Bern angehörten.

Auch dem Bereich des Naturschutzes hatte sich die Gesellschaft bereits früh verschrieben. Nebst dem zuvor erwähnten Botanischen Garten, welcher natürlich auch der Aufzucht besonderer, meist nichtheimischer Pflanzen diente, versuchte sie 1818, den in der Schweiz im 17. Jahrhundert ausgerotteten Steinbock in Form einer Steinbockkolonie im Stadtgraben beim Aarbergertor wieder zu beleben. Leider ging von dem verwendeten Steinbockpaar eines der Individuen infolge Parasitenbefall zugrunde, was die Gesellschaft zwang, das verbleibende Tier nach Interlaken weiterzureichen. Auch den Geowissenschaften und dem Schutz ihrer Naturdenkmäler wurde ein besonderes Augenmerk geschenkt. So stellte die NGB beispielsweise 1867 ein Gesuch an die Regierung zum Schutz der erratischen Blöcke, ein Anliegen, welches in den heutigen Zeiten des Geotopschutzes höchst aktuell scheint. Auch das Edelweiss (Verordnung 1879) und verschiedenste Baumindividuen wurden dank der NGB unter Schutz gestellt.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts erkannte die Gesellschaft, dass die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse nicht nur den Spezialisten, sondern auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollten. Erstmals in der Geschichte der NGB wurden aus diesem Grund in den Jahren 1852 und 1853 öffentliche Vorträge institutionalisiert, welche beispielsweise zu den Themen Milch (Apotheker Müller), Sonne (Wolf) und Meteorsteine (Prof. Brunner) stattfanden. Die Beteiligung mit bis zu 100 Personen pro Vorlesung war beträchtlich und zeigte das Bedürfnis der Bevölkerung, an den neuen Erkenntnissen der Naturwissenschaften Anteil nehmen zu dürfen. Diese Popularisierungsbemühungen darboten in den Folgejahren etwas dahin, erstrahlten aber in den 1870er-Jahren in neuer Kraft und Blüte, konnten sie doch mit durchschnittlich 500 Besuchern pro Vorlesung grossartige Erfolge aufweisen. Obwohl immer wieder einem Auf und Ab unterworfen, haben sich diese frühen Bestrebungen der Öffentlichkeitsarbeit in der NGB bis zum heutigen Tage erhalten und bilden mittlerweile gar eines der Leitmotive unserer Gesellschaft.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fanden mit der Gestaltung des Botanischen Gartens (1863, *Abb. 3 und 4*) an seinem heutigen Platz im Rabbental und dem Neubau des Naturhistorischen Museums (1882, *Abb. 5*) am Bollwerk zwei auf den frühen Tätigkeiten der Gesellschaft beruhende Projekte ihre glanzvolle Krönung. Auch der Alpengarten Schynige Platte und das Alpine Museum in Bern wurden bei ihrer Gründung finanziell durch die NGB unterstützt. Um einen vertieften Einblick in die damaligen Lebensumstände zu erhalten, sei an dieser Stelle auf den literarisch brillant aufbereiteten Rückblick von BALMER (1987) verwiesen, der anlässlich des 200-jährigen Bestehens der NGB in unseren «Mitteilungen» erschienen ist.

Die Gesellschaft im 20. Jahrhundert

Das 20. Jahrhundert darf wohl als das bis anhin bewegendste betrachtet werden, fallen doch mit zwei Weltkriegen und dem allgegenwärtigen, rasanten technischen Fortschritt äusserst bedeutende Ereignisse und Entwicklungen in diesen Zeitraum. Die Krisenzeiten der beiden Weltkriege gingen nicht spurlos an der NGB vorüber, finden sich doch in ihren Chroniken immer wieder Hinweise auf die traurigen, menschenunwürdigen Zustände und die Folgen des Kriegstreibens in der unmittelbaren Nachbarschaft zur Schweiz. Vor allem die Jahresberichte der Präsidenten stellen diesbezüglich wichtige und selbstkritische Zeitzeugnisse dar, wie dies beispielsweise sehr eindrücklich in helvetisch neutraler Manier im Jahresbericht 1916/17 durch den abtretenden NGB-Präsidenten Prof. Dr. H. Strasser dargestellt wurde:

«Immer noch wütet rings um uns der unselige Krieg, rafft in grausigen Kämpfen Hunderttausende dahin, verwandelt weite, fruchtbare Landstriche in Wüsteneien, vernichtet unermessliche Kulturwerte und untergräbt den Wohlstand Europas auf viele Jahrzehnte hinaus. Hass wird künstlich gross gezogen, Lüge gilt vielfach als erlaubtes Kampfmittel. Was der eine als gerecht, wahr und heilig erkennt, gilt dem anderen als Verbrechen. Schlimmer fast als der Kampf der Waffen ist der Streit der vorgefassten und vielfach irregeleiteten Meinungen. Auch wir in unserem neutralen Lande leiden materiell und seelisch schwer unter dem Aufruhr, der die Welt erfasst hat. Beinahe das einzige Gebiet, auf welchem die Forschung nach Wahrheit noch Aussicht auf Erfolg und eine Befriedigung bietet, ist die Naturwissenschaft. Aber wozu alle Fortschritte des Wissens und der Technik, wenn sie nur dazu dienen, immer neue Mittel der Zerstörung zu ersinnen?

Und doch halten wir uns an den Glauben dass gerade die Wissenschaft in absehbarer Zeit helfen wird, das Zerstörte wieder aufzubauen, die Existenzmittel zu mehren und die Geister miteinander zu versöhnen.»

Für die Zeiträume beider Weltkriege finden sich innerhalb der NGB keine Anzeichen der Stimmungsmache für eine der beteiligten Kriegsparteien. Einzige Propaganda ist der Ruf nach einem festen Zusammenhalt innerhalb der NGB in diesen schwierigen Zeiten. Die Solidarität der Gesellschaft mit direkt Betroffenen äussert sich etwa 1944 in der Frage, wie die NGB die Schwestergesellschaft in Schaffhausen unterstützen könne, welcher infolge eines Bombardements das Naturhistorische Museum zerstört wurde. Während die Kriegswirren in den Nachbarstaaten zum Erlahmen der naturwissenschaftlichen Forschung führten, ausser natürlich im Bereich des Kriegswesens, stellte die Schweiz einmal mehr eine Insel dar, in welcher eine freie und uneingeschränkte Forschungstätigkeit möglich war. Diesem Motto getreu wurde auch in der NGB der wissenschaftliche Austausch während der Kampfaktivitäten in beiden Weltkriegen grossgeschrieben. Dies trotz logistischer Schwierigkeiten, wie zum Beispiel beim Engagement internationaler Redner oder bei zielgerechten und pünktlichen Auffinden der Vortragslokale bei angeordneter

Verdunkelung (2. Weltkrieg). Es mag deshalb erstaunen, dass in diesen Krisenzeiten jeweils eine rege Vortragstätigkeit herrschte, welche gar über diejenige der Friedenszeiten hinausging. Auch der Aufruf zum gestärkten Zusammenhalt äussert sich in markanten Zuwächsen der Mitgliederzahlen (z.B. 104 Neumitglieder dank einer Propagandaaktion im Herbst 1942), die sich in der Grafik der Mitgliederentwicklung deutlich hervorheben. Dies erstaunt, würde man doch eher ein antizyklisches Engagement, charakterisiert durch eine reduzierte Vereinstätigkeit, in solch kritischen Phasen erwarten. Der Anstieg der Mitgliederzahl deutet auf die wichtige Rolle der NGB als Ort des Informationsaustausches, der Abwechslung und Zerstreuung und vielleicht auch des Hoffens auf bessere Zeiten hin.

Nach den Kriegsjahren geht die Tätigkeit der NGB kontinuierlich weiter. In einer Standortbestimmung im Jahresbericht 1950 sind die Ziele der NGB durch den Präsidenten W.H. Schopfer folgendermassen festgehalten:

«Dank den behandelten Themen hat die NGB das dreifache Ziel, das sie verfolgt, erreichen können, nämlich: den Berner Forschenden zu ermöglichen, ihre Forschungsergebnisse vorzutragen, ferner hervorragende ausländische Gelehrte zu hören, und endlich unsern Mitgliedern, die sich um die Natur interessieren und deren Unterstützung uns unentbehrlich ist, allgemein naturwissenschaftliche Vorträge zu bieten, die geeignet sind, sie zu interessieren.»

Über ein Zeitintervall von rund 20 Jahren (1944–1964) schwankt die Mitgliederzahl um 300. Doch dann setzt von 1965–1971 ein rasanter Anstieg auf 422 ein. Es ist wohl kein Zufall, dass der Mitgliederzuwachs mit der regen Wirtschaftsentwicklung, insbesondere der Aktivität im Weltraum (z.B. erste bemannte Mondlandung) und den vielen, daraus resultierenden technischen und wissenschaftlichen Errungenschaften zusammenfällt. Auch die 68er-Bewegung und der Drang nach einer breiteren Bildungsbeteiligung könnten durchaus einen Beitrag zum Mitgliederanstieg geliefert haben. In diesen Zeitraum fällt bei der NGB auch das Einführen von Vortragszyklen, in denen durch verschiedene Vorträge ein spezielles Thema näher beleuchtet wurde. Als Beispiel sei hier der Zyklus «Problem des Bösen» genannt, welcher in Zusammenarbeit mit der evangelischen, der römisch-katholischen und der christkatholischen Universitätsgemeinde durchgeführt wurde. Das Veranstalten von Vortragszyklen hat sich bis in die heutige Zeit fortgesetzt, wie das aktuelle Thema zu unserem 225-Jahr-Jubiläum «Wasser bewegt» beweist.

In den wirtschaftlich schwierigeren Zeiten (z.B. Erdölkrise) der 1970er-Jahre pendelte sich der Mitgliederbestand bei rund 400 ein, gefolgt von einem rapiden Anschwellen auf 504 Mitglieder in den Jahren 1979 bis 1982. Ob dieser Anstieg wiederum eine Manifestation des Zeitgeistes oder aber auf das besondere Engagement des NGB-Vorstandes unter dem Präsidium von Prof. Tjerk Peters zurückzuführen ist, sei dahingestellt. Tatsache ist, dass die NGB-Veranstaltungen, unter anderem der Vortragszyklus «Ernährung, Gesundheit, Krankheit» bei dem bereits

unser Alt-Redaktor Prof. Urs Brodbeck beteiligt war, auf ein reges Interesse gestossen sind.

Leider nimmt der Mitgliederbestand seit 1982, zuerst sehr langsam, ab Beginn der 1990er-Jahre (480 Mitglieder) dann aber doch beschleunigt ab. Er setzt sich auch beim Übertritt ins neue Jahrtausend, sprich mit dem Anbruch des Internetzeitalters, fort.

Die Gesellschaft im 21. Jahrhundert

Rückblickend auf die 225-jährige Geschichte der NGB haben sich viele Rahmenbedingungen seit den Gründertagen dramatisch verändert. Die Forschung selbst, aber auch der Austausch von Wissen basieren heute auf einer weltumspannenden, internationalen Ebene mit unzähligen fachspezifischen Konferenzen in allen Erdteilen und mannigfaltigen Publikationsorganen. Auch fand ein Wechsel vom «Universalforscher», der gleichzeitig verschiedenste naturwissenschaftliche Aspekte anging, hin zum absoluten Spezialistentum statt. Nichtsdestotrotz blieben die ursprünglichen Beweggründe zum institutionalisierten Zusammenschluss von Naturwissenschaftlern auf dem Platz Bern im Wesentlichen bestehen. So ist beispielsweise die Förderung des interdisziplinären Austausches von neuen Erkenntnissen aus der Forschung immer noch einer der Hauptbeweggründe der NGB. Im Rahmen von Spezialvorträgen, Vortragsserien und Exkursionen verfolgt die NGB ihre Verpflichtung zur Öffentlichkeitsarbeit, indem wissenschaftliche Erkenntnisse auf eine gut verständliche und interessante Art und Weise einem breiten Publikum zugänglich gemacht werden sollen. Auch wenn wir nicht mehr mit den durchschnittlichen Besucherzahlen von 500 pro Anlass (siehe oben) mithalten können, so werden doch immer noch bis zu 200 Teilnehmende für gewisse Anlässe mobilisiert (z.B. den Vortrag zum Ausbruch des isländischen Ejafjalla-Vulkans durch Prof. Martin Engi am 29.4.2010). Auf der anderen Seite gibt es aber auch Veranstaltungen mit 10 bis 15 Teilnehmenden, bei denen eine regere Beteiligung mehr als wünschenswert gewesen wäre. Ein Rückblick in die Annalen der NGB zeigt aber, dass auch solche eher schwach besuchte Veranstaltungen immer wieder vorkommen. Als aktuelles Beispiel für Vortragszyklen soll auf das Thema «Wasser» als Leitmotiv unseres 225-Jahr-Jubiläums hingewiesen werden, welches unter diversen Gesichtspunkten betrachtet und zu dem verschiedene Aktivitäten angeboten wurden. Aufbereitet in Form von Spezialbänden der Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern, haben solche Ereignisse eine nachhaltige Wirkung und bilden immer wieder wichtige Zeitzeugnisse (z.B. Hallerband 2009) der Berner Aktivitäten im naturwissenschaftlichen Umfeld für zukünftige Generationen. Auch wenn nicht mehr in den ursprünglich «vaterländischen» patriotischen Tönen der Gründerjahre, so bekennt sich die NGB damit doch immer noch zum Heimatbezug als Schwerpunkt der naturwissenschaftlichen Forschungstätigkeiten in der Region Bern.

Die Rolle der «Mitteilungen» unterscheidet sich jedoch grundsätzlich von derjenigen der Gründerzeit. Galten die Mitteilungen dazumal als wichtiges Publikationsorgan der lokalen Spitzenforschung im deutschsprachigen Umfeld, können unsere Mitteilungen im Zeitalter von «citation indices», Impaktfaktoren und «online publishing» diesem internationalen Charakter nicht mehr gerecht werden. Sie haben aber die wichtige Rolle des Vermittelns von regionsbezogenen Forschungsergebnissen, von Wissen im Bereich des Naturschutzes oder Exkursionsberichten beibehalten und bilden dadurch ein ideales Gefäss, ein breites öffentliches Publikum auf eine gut verständliche Weise anzusprechen; eine Nische, welche aufgrund der Kommerzialisierung des Publikationswesens durch die grossen internationalen Journale sonst nicht mehr abgedeckt werden kann. Beispiele hierfür sind etwa die jährlichen Berichte des Amtes für Landwirtschaft und Natur des Kantons Bern (vormals Naturschutzinspektorat) oder die Beiträge der Bernischen Botanischen Gesellschaft.

Als Mitglied der Plattform Naturwissenschaften und Region (NWR) ist die NGB Mitglied der Schweizer Akademie der Naturwissenschaften (Scnat) und wird von Letzterer tatkräftig logistisch wie auch finanziell unterstützt. Anknüpfend an die Gründung der Scnat unter Beteiligung von Samuel Wytttenbach, finden immer wieder gemeinsame Veranstaltungen statt, durch welche sich die enge Verbindung der beiden Organisationen äussert. Beispiele sind die Veranstaltungen anlässlich des 300. Geburtstages von Albrecht von Haller (2008) oder aber die kürzlich ausgerichtete Tagung der Naturwissenschaftlichen Vereinigungen in Mitteleuropa (NNVM). Vor allem die Veranstaltungen zu «von Hallers Landschaften» und zu «Hallers Gletscher heute» haben grosses Interesse geweckt. Innerhalb der Scnat hat die NGB, zusammen mit den anderen regionalen naturwissenschaftlichen Vereinigungen der Schweiz, aber auch eine wichtige Brückenfunktion inne, bei welcher der Wissenstransfer von der internationalen Spitzenforschung an eine breite Öffentlichkeit im Zentrum steht. Dies geschieht beispielsweise durch das Zusammentragen von Vorträgen verschiedenster naturwissenschaftlicher Disziplinen in Form des NGB-Veranstaltungskalenders, welcher früher unter dem Namen «Bietkarte» bekannt war. Es werden immer wieder durch die verschiedenen Berner Institutionen international renommierte und somit hochrangige Rednerinnen und Redner nach Bern geholt. Gleichzeitig bietet der Veranstaltungskalender aber auch eine Übersicht für unsere Mitglieder, die aktuellen Forschungsthemen in Bern auf einen Blick zu erfassen, und eine Auswahlhilfe für den Besuch der einen oder anderen Veranstaltung aus dem reichhaltigen und innovativen Angebot aus dem Bereich der Universität (z.B. Institut für Geologie, Physikalisches Institut, Institut für Pflanzenökologie, Institut für Ökologie und Evolution), des Naturhistorischen Museums oder aber unserer Schwestergesellschaften. So finden sich Beiträge der Geographischen Gesellschaft Bern, der Bernischen Botanischen Gesellschaft, der Berner Chemischen Gesellschaft, des Entomologischen Vereins, des International Space Science Instituts (Pro ISSI) oder aber der Albert Einstein-Gesellschaft, bei Letzterer vor allem die in Zusammenarbeit mit der Universität Bern 2009 erfolgreich ins Leben gerufenen «Einstein lectures».

Eine weitere Gemeinsamkeit mit der Gründerzeit bildet das Nicht-Vorhandensein eines Vereinslokals. Fanden die ersten Sitzungen der Gesellschaft noch zu Hause bei den Gründern statt, zeichnet sich aus dem Rückblick der Sitzungsorte ein regelrecht nomadisierendes Dasein ab. Obwohl es eine Zeit gab, in welcher der Gesellschaft von der Berner Regierung im 19. Jahrhundert gar eine feste Lokalität im Bereich des ehemaligen Vannazgutes am Aarzielerrain in Aussicht gestellt wurde und auch 1915/16 der Ruf nach einem beständigen Sitzungsraum ertönte, war die NGB nie in einem fixen Domizil ansässig. Nicht zuletzt dank dieses ewigen Wechsels zwischen Zunfthäusern und Gasthöfen in den frühen Jahren, später gefolgt von Hörsälen und Konferenzräumen an verschiedenen Instituten der Universität, der Bürgerbibliothek und des Naturhistorischen Museums, konnte die Mobilität der Gesellschaft in einem interdisziplinären und verbindenden Umfeld aufrechterhalten werden. Diese Ortsunabhängigkeit war und ist nur dank der Gastfreundschaft der verschiedenen Institutionen möglich, die in unkomplizierter Weise Räumlichkeiten für NGB-Veranstaltungen zur Verfügung stellen. So besteht zum heutigen Zeitpunkt keinerlei Anlass und Bestreben, dem «Vagabundieren» Einhalt zu gebieten. All unseren «Gönnern» sei an dieser Stelle für das grosszügige Zurverfügungstellen von Lokalitäten ganz herzlich gedankt.

An der Spitze jeder Gesellschaft stehen Köpfe, welche als Vorstand die Denkarbeit, die Organisation und Verwaltung der Gesellschaft übernehmen. Aufsummiert über die 225 Jahre NGB, handelt es sich hierbei mittlerweile um Hundertschaften Freiwilliger, welche ehrenamtlich diverse Vorstandsfunktionen übernahmen und so zum Aufrechterhalten der NGB substanziell beigetragen haben. Ihnen allen sei an dieser Stelle ein grosses Dankeschön ausgesprochen.

Eine Gesellschaft lebt aber nicht nur vom Vorstand, sondern basiert im Wesentlichen auf ihren Mitgliedern. Hierbei spielt natürlich ihre Anzahl eine nicht unwesentliche Rolle (*Abb. 7*). Leider ist die Mitgliederzahl seit den 1990er-Jahren von einem deutlichen Rückgang betroffen. Zum einen ist dies sicherlich auf die Altersstruktur der NGB zurückzuführen. Die beiden heftigen Anstiege in den 1960er- und 1980er-Jahren führen dazu, dass mittlerweile viele treue und langjährige Mitglieder altershalber aus der Gesellschaft ausscheiden. Gleichzeitig werden zu wenige Neumitglieder gewonnen, ein Phänomen, welches die NGB übrigens mit vielen Vereinen teilt. Im Falle der NGB dürfte aber erschwerend hinzukommen, dass viel von dem zu übermittelnden naturwissenschaftlichen Wissen heutzutage einfach und bequem über das Internet abgerufen werden kann. Das Bedürfnis nach dem Besuch von Vorträgen schwindet, was sich praktisch eins zu eins in einer Korrelation zwischen der Verfügbarkeit des Internets und dem Schwund der Mitgliederzahl der NGB seit den 1990er-Jahren äussert (*Abb. 7*). Im Nachhinein hat sich gezeigt, dass unsere Aktivitäten im Jubiläumsjahr zu «Wasser bewegt» wieder einen verstärkten Zustrom von Neumitgliedern in die Wege leiten konnten, was uns ausserordentlich freut. Der NGB-Vorstand hat aus diesem Grund beschlossen, auch weiterhin attraktive Jahresprogramme anzubieten. Auch soll in Zukunft

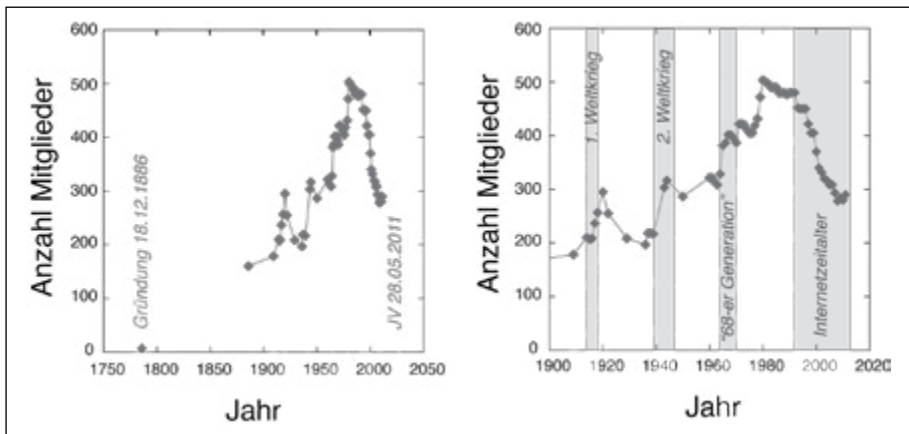


Abbildung 7: Mitgliederentwicklung der NGB in den letzten 225 Jahren (links) und seit 1900.

ein stärkeres Augenmerk auf das Gewinnen von Jungmitgliedern gerichtet werden, denn unsere Zukunft liegt in den Händen der Jugend.

Verdankungen

Der Autor bedankt sich ganz herzlich bei Peter Lueps, Matthias Haupt und unserem Editor Thomas Burri für das Korrekturlesen des Artikels und die Anregungen zu dessen Verbesserung. Der Burgerbibliothek Bern sei an dieser Stelle für das Zurverfügungstellen der Archivbilder gedankt.

Literatur

- BALMER, H. (1987). 200 Jahre Naturforschende Gesellschaft in Bern 1786–1986. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern 44, 5–13.
- FISCHER, ED. (1936). Die Naturforschende Gesellschaft in Bern in den Jahren 1886–1936. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern, 1936, 1. Teil.
- RYTZ, W. (1936). Zum 150jährigen Jubiläum der Naturforschenden Gesellschaft in Bern. Der kleine Bund, Bern.
- WOLF, R. (1843). Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern. Band 1.